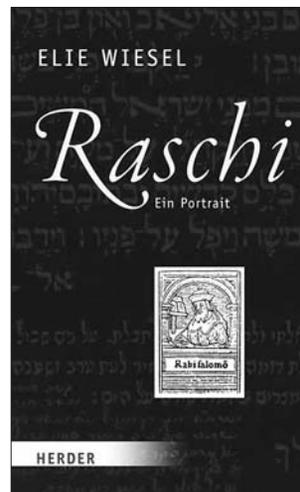


richt über die Todeslager, her kennt, erwartet unter diesem Titel eine Auseinandersetzung mit der Auschwitz-Erfahrung. Die wiedergegebenen Zitate gehen allerdings weit darüber hinaus.

Einige Beispiele: »Jedes Wesen steht im Mittelpunkt der Schöpfung, jedes Wesen rechtfertigt die Schöpfung.« (S. 17, aus: *Geschichten gegen die Melancholie*); »Jenseits der Traurigkeit und noch unter der Verzweiflung – da ist Liebe, und dort wird es sie immer geben.« (S. 35, aus: *Was die Tore des Himmels öffnet*); »Die jüdische Tradition erlaubt es dem Menschen, Gott alles zu sagen, sofern es gut für den Menschen ist.« (S. 84, aus: *Chassidische Feier*); »Nach Auschwitz haben die Worte ihre Unschuld verloren...« (S. 119, aus: *Gott nach Auschwitz*); »Hass ist die Weigerung, den anderen Menschen als Person und als menschliches Wesen anzuerkennen. ... Religiöser Hass verdunkelt das Antlitz Gottes.« (S. 146f, aus: *Den Frieden feiern*).

Die Sammlung ist gut zusammen gestellt, hat allerdings die leichte Tendenz zur Verharmlosung und Harmonisierung der widerständigen und irritierenden Konzentration Wiesels auf die Opfer des millionenfachen Mords. Seine unablässige Klage gegen die Abgründigkeit menschlichen Handelns, die sich im gleichen Atemzug als radikale Anklage Gottes zeigt, darf nicht verstellt werden. Versteht man das Büchlein einseitig »harmonisch«, kommt einem eine allzu gefällige und stachellose Botschaft des Auschwitz-Überlebenden entgegen.

Wer sich dieser Gefahr jedoch bewusst ist und einen ersten Über- und Einblick in die Breite des Werks von Elie Wiesel gewinnen will, findet in dieser Zitatensammlung viele Anregungen, die zum Nachdenken und Weiterlesen motivieren. *Reinhold Boschki*



Wiesel, Elie (2015):

**Raschi – Ein Porträt**

(aus dem französischen Original übersetzt, mit Quellenangaben, Erläuterungen und einem Nachwort versehen von Daniel Krochmalnik)  
Verlag Herder, Freiburg,  
127 Seiten, ISBN 3-451-31336-3

Elie Wiesel setzt mit diesem Porträt dem großen mittelalterlichen Gelehrten *Rabbi Schlomo Jizchaki* (genannt *Raschi*) ein narratives Denk-Mal, das jedoch nicht nur zum Denken anregt, sondern für Wiesel einen leidenschaftlichen Einsatz für das Humanum bedeutet und für ihn persönlich so etwas wie einen Lebensbegleiter. Im Vorwort des lesenswerten Büchleins stellt Wiesel die Frage: »Warum Raschi?« Seine Antwort ist persönlich gefärbt: »Seit meiner Kindheit begleitet er mich mit seinen einleuchtenden Erklärungen und seiner Liebenswürdigkeit. Seit meinen ersten Bibelstunden im *Cheder* wende ich mich an ihn, um den Sinn eines Verses oder eines dunklen Ausdrucks zu verstehen.« (S. 10)

Im ersten Kapitel des Buches schildert Wiesel seine Eindrücke einer Frankreich-Reise, die ihn auch nach Troyes auf die Spuren *Raschis* führt. Diese Reise ist dann auch für Elie Wiesel eine Reise in die Erinnerung, über *Rabbi Schlomo Jizchaki* (1044 – 1105) nachzu-

denken und in seine Spuren einzutreten. *Raschi* ist nicht nur für Elie Wiesel der jüdische Kommentator schlechthin, was ihn zum »Lehrer unserer Lehrer« macht. Bis Ende des 13. Jahrhunderts lebten in Troyes ca. 100 jüdische Familien, bis 1288 dann die Ritualmordanklage kam. Wahrscheinlich hatten christliche Fanatiker den Leichnam eines Kindes in das Haus des jüdischen Gemeindevorstehers *Isaak Chatelain* gebracht; er und seine ganze Familie wurden daraufhin verhaftet, der Inquisition unterworfen, d.h. gefoltert, und alle Familienmitglieder wählten den Freitod, den *Kiddusch Ha Schem*, »den Opfertod zur Heiligung des göttlichen Namens« (S. 12). *Raschis* Kommentare begleiten Wiesel sein Leben lang und machten ihm Mut, alles verstehen zu wollen und zu können: »Durch sein Leben, seine Gelehrsamkeit, sein Werk, seine Großzügigkeit, bleibt er die Quelle, an der wir uns laben. Ohne ihn hätte mich mehr als einmal im riesigen Labyrinth des Babylonischen Talmuds verirrt.« (S. 13) »Fürchte nichts, ich bin an deiner Seite!! (S. 14)

*Raschi* ist für Elie Wiesel deshalb bedeutsam, »weil er dem buchstäblichen Sinn des Textes treu bleibt.« (S. 14) An *Rabbenu Gerschom ben Jehuda* (*Meor Ha Gola* = Leuchte des Exils) wird ebenfalls erinnert (S. 15), der im Geburtsjahr *Raschis* 1040 starb (vgl. Koh 1, 5): »Wann immer in der Menschenwelt eine Geistessonne untergeht, geht eine andere auf.« (S. 15) Nach anderer Quellenlage ist jedoch *Rabbi Gerschom* schon im Jahre 1028 gestorben. Zu dieser Zeit lebte die jüdische Bevölkerung in Frankreich relativ unbehelligt: »Brauchte man die Juden, ließ man sie in Ruhe. Danach entledigte man sich ihrer wieder.« (S. 16) Im 11. Jahrhundert verloren die Juden jedoch ihren Schutzstatus, und christlicher Aberglaube schlug um in antisemitisches Handeln. 1017 befiehlt *Robert der Fromme* den Juden die Konversion (S. 17), 1012 werden die Juden aus Mainz vertrieben, 1013 kehren sie wieder zurück, aber ab 1095 (1. Kreuzzug) werden die Juden in den jüdischen Gemeinden entlang des Rheins grausam verfolgt, um die Kosten des Kreuzzugs zu finanzieren (S. 17). Trotzdem hatte *Raschi* die besten Möglichkeiten für sein Studium (S. 18). Die Städte

Mainz, Speyer, Worms waren bekannt für die jüdische Bildungskultur (S. 18). Wiesel rekurriert in diesem Zusammenhang auf den Genesis-Kommentar *Raschis*. *Raschi* wurde von *Rabbi Chaim David Asulai* als *Talmudist* charakterisiert; *Rabbi Chajim ben Attar* deutet das Akronym *Raschi als Rabban Schel Israel* – Meister aus ganz oder für ganz Israel genannt (S. 19). Aber doch eher *Ha More Ha Gadol*: der große Meister.

Mit etwa 18 oder 20 Jahren studiert *Raschi* in Mainz bei *Rabbi Jakob ben Jakar* (S. 22): »Ich schulde ihm alles, was ich weiß, ..., mein Herz, meine Vernunft, meinen Verstand.« (S. 23) Nach dem Mainzer Aufenthalt reiste *Raschi* nach Worms, wo er weiter bei *Rabbi Isaak ben Eliezer Halevi* weiterstudierte (S. 23) und auch heiratete. Er wechselt wieder nach Frankreich und dann wieder zurück nach Worms (S. 24). Die Schüler *Raschis* kamen aus ganz Europa; einer seiner Enkel (*Rabbi Schmuël ben Meir*; genannt *RaSch-BaM*) wurde ebenfalls sehr berühmt (S. 25). *Raschi* war dann auch eine Zeitlang Rabbiner in Troyes (S. 26). An den sog. Religionsgesprächen zwischen Christen und Juden hat er sich nicht beteiligt (S. 28). Die Christen waren für *Raschi* schlecht beleumundet und für ihn identisch mit der biblischen Figur des *Esau* (S. 28): »Die Lügen kommen von *Esau*, ein Heuchler, der alles tut, um seinem Vater zu gefallen und als erster gesegnet zu werden.« (S. 29) *Esau* ist für *Raschi* einer, der sich der schlimmsten Übertretungen schuldig gemacht hat, nämlich Götzendienst, Ehebruch und Mord (S. 29). Die Feinde der Juden seien die Christen, weil das Judentum immer einen Feind gehabt habe. *Raschi* kommentiert in dieser Perspektive sein aktuelles Zeitgeschehen mit Verweisen auf die biblische Literatur, und die Bibel ist Folie der Gegenwart. *Raschis* Kommentar zur Bibel war deswegen auch bedeutsam und das erste hebräisch gedruckte Buch um 1470 (S. 33).

Im zweiten Kapitel werden von Wiesel *Raschis* Bibelkommentare gewürdigt; sie sollen helfen, die Bibel zu verstehen (S. 39): »Jedes Wort wird erforscht, jeder Vers tiefgründig untersucht. Jeder Einfall bleibt Beweis der Treue zum Text, jede Auslegung eine Vertiefung seiner Heiligkeit.« (S. 39) Schon den ersten Vers der

Bibel (Gen 1,1) setzt *Raschi* mit Ex 12,1 in Verbindung. Warum fängt die Bibel mit der Schöpfung an? Weil die ganze Welt Gott gehöre, so *Raschi*, und ER sie (nur) den Gerechten anvertraut habe (S. 40). Leicht sei ein *chronologisches* Missverständnis des Textes. Das *chronologische* Missverständnis setzt sich fort, wenn das erste Wort der Bibel mit »am« statt »im« übersetzt werde. Die genaue philologische Betrachtung des Textes der Bibel hindere den religiösen Fundamentalismus – hier wird *Raschi* überaus modern, wenn man z. B. an fanatisierte christliche Kreationisten denken mag, die den narrativen Schöpfungshymnus in Gen 1 grundsätzlich missbrauchen, indem sie ihn einseitig chronologisch sehen. Es gehe *Raschi* nicht um die Reihenfolge der Schöpfungstage und Schöpfungswerke – das Licht verdiene es vielmehr, vom Bösen nicht gebraucht zu werden (S. 41). Zu Gen 1,26 – Gott im hebräischen Plural – lehre den Menschen (Einzahl) erst einmal Demut (S. 41). Wiesel wiederholt dann aus *Raschis* Kommentar unzählige Bibelstellen, sozusagen als *tour d’horizon* durch die wesentlichen Texte der *Genesis* bzw. *Bereschit* bzw. 1. Mose.<sup>1</sup>

Wiesel folgt *Raschis* Gang durch die Genesis und streift mit dieser Zusammenstellung alle relevanten Stellen der Genesis, die für ihn Weltliteratur darstellen und durch *Raschis* Kommentar zum Leuchten gebracht wird. Wiesels Zusammenstellung folgt keinem exegetischen Prinzip, sondern wiederholt *Raschis* Gang durch die Genesis und ist wohl eher als roter Faden durch die Erzählung zu verstehen. In seinem *Genesis/Bereschit*-Kommentar betone *Raschi*, so Wiesel in seinem dritten Kapitel, ähnlich wie die *Midrasch*-Literatur, die Einzigartigkeit des Volkes Israel (S. 69); die Erzelterne Israels galten ihm auch als Eltern, (Väter und Mütter), der Menschheit insgesamt – eine Vorstellung, der sich Elie Wiesel aus ganzem Herzen als *Holocaust*-Überlebender anschließen kann. Wie soll nun die Erwählung Israels verstanden werden? Wiesel schreibt: »*Raschi* tut alles, was er kann, um sein Volk so weit wie möglich zu verteidigen ...« *Raschi*: »Wie ein Bräutigam auszieht, die Braut zu begrüßen. Israel ist mit

der *Schechina* vermählt. Wer sich Israel entgegenstellt, dem ist es so, als ob er sich dem Heiligen, gesegnet sei Er, selbst entgegenstelle.« (S. 71) Hier offenbart sich die Hintergründigkeit der Wieselschen Auslegung *Raschis*, weil *Raschi* für ihn in dunkler Zeit zum Lehrer der Humanitas geworden ist, die sich wie ein roter Faden durch die Nacherzählung Wiesels zieht. Die Hauptthemen *Raschis* aus der Sicht Elie Wiesels im vierten Kapitel seien Frieden (»Mitleid und Mildtätigkeit unter Menschen, wie *Raschi* in einem Kommentar zum *Talmud* sagt.«) (S. 73); das Studium, nämlich »den Ewigen Euren Gott von Eurem ganzen Herzen, und von Eurer ganzen Seele zu lieben.« (S. 74) (vgl. Dtn 11,22); das Mitleid; die Gerechtigkeit – Lev 19,18 als Hauptregel der *Torah* gilt für alle Menschen (S. 77); die Führung – ein Führender soll nicht alles nach seinem eigenen Kopf entscheiden (S. 78); Rechtsgutachten – im Allgemeinen argumentiert *Raschi* gemäßigt und ausgleichend (S. 79). Wiesel schreibt dazu: »Das Gesetz ist ihm zufolge nicht unmenschlich und darf es auch nicht werden. Es verpflichtet immer den Menschen und muss deshalb auf seiner Ebene betrachtet werden.« (S. 80) Manchmal hole sich *Raschi*, so Wiesel, Unterstützung bei seinen Lehrern in Mainz oder Worms.

Das Thema Gebete sei zwar auch noch wichtig, aber nicht so sehr wie die anderen Themen; *Raschis* Gebetsliteratur wird von Elie Wiesel als Reaktion und Copingstrategie auf den ersten Kreuzzug mit seinen Verfolgungen der jüdischen Gemeinschaften angesehen (S. 83) oder als Überlebensstrategie: »Wie soll man im Exil überleben, ohne unterzugehen? Durch Studium in den Lehrhäusern, durch die Aufrichtung des Glaubens wie eine Mauer, schlimmstenfalls durch das Martyrium.« (S. 84) Das biblische Buch *Hohes Lied* sei für *Raschi* eine Literatur für Verbannte und Sehnsüchtige, aber auch »ein erschütterndes Gebet, auf dass ihr Eingedenken sie der Erlösung näherbringt.« (S. 85) Letztlich geht es immer um die Erlösung des Menschen zu seinem Menschsein hin.

Im fünften Kapitel erinnert Wiesel das Christentum an seine eigene jüdische Wurzel, nämlich an den Juden

<sup>1</sup> Gen 1,1.2.3.4.26; Gen 2,18.21.21.23; Gen 3,1.6.11.14.24; Gen 4,9-11; Gen 6,5-6.9.11; Gen 16,1.3.4.5.; Gen 18,21; Gen 21,9.10.14.17; Gen 22,1.2.4.6.11-12; Gen 23,2; Gen 24,50.57.58; Gen 25,19; Gen 26,34; Gen 27,19.24.33.35.41; Gen 28,10.11; Gen 29,13.18.23.25;

Gen 30,1; Gen 32,4.5.7.8.12.29; Gen 33,4.7.16.18; Gen 34,13.14.25.30; Gen 37,1.2.20.26.27.33.35; Gen 38,1.25; Gen 39,6.11.17.19; Gen 41,45; Gen 42,3.11.37; Gen 43,24.30; Gen 45,24; Gen 48,8; Gen 49,1; Gen 50,16.17.  
Dazu kommen noch Ex 12,1; Ps 111,6; Jer 27,5; 2 Chr 3,1.

Jesus von Nazareth. Diese Wurzel sei zum Zeitpunkt des ersten Kreuzzuges, *Raschi* war 55 Jahre alt, in den gewaltigen Umbrüchen politischer, sozialer, religiöser und ökonomischer Art vergessen worden. Denn die Schuldigen der Krisen hatte man schnell gefunden: das Judentum (S. 88): »Für die westeuropäischen Juden endete das Jahrhundert in einer Sintflut von Blut, Feuer und Tod und das alles im Namen eines Mannes, jüdisch geboren, von jüdischen Eltern gezeugt und dessen schöner Traum gewesen war, das Herz und die Seele der Gläubigen mit Liebe zu durchdringen.« (S. 88) In den Psalmenkommentaren versuche *Raschi*, so Wiesel, das Gedenkte, Verfolgungen, Mord und Totschlag, Zwangs-konversionen zum Christentum, zu verarbeiten und rückkehrwilligen zwangsgetauften Juden den Weg ins Judentum zurück zu ebnet (S. 95): »*Raschi*, der grenzenlose Nachsicht gegenüber den Opfern übt, tut alles, um ihnen dabei zu helfen, ihren jüdischen Glauben zu bewahren, selbst wenn er vorübergehend geheim bleiben muss.« (S. 95)

*Daniel Krochmalnik*, Übersetzer und Herausgeber dieses Bändchens, hat zahlreiche, äußerst hilfreiche Kommentare und Erklärungen hinzugefügt. Seine akribische Suche nach den Originalstellen in *Talmud* und *Midrasch* und deren Verzeichnis in den Anmerkungen bereichern die Ausgabe enorm. Hinzu kommt ein aufschlussreiches Glossar. In seinem Nachwort schreibt *Krochmalnik*, Wiesel entdeckte als *Holocaust*-Überlebender *Raschi* und damit seine Identifikationsfigur. Ähnlich der Interpretationen von *Lévinas* seien *Raschis* Kommentierungen in der Perspektive Wiesels ethisch fokussiert (S. 101). Aber *Raschi* bleibe trotzdem für Elie Wiesel »sorgender Meister für alle seine Schüler, ein wohlwollender Respondent für alle seine Petenten, ein volkstümlicher Prediger ... « (S. 102).

Die Zeitgrenzen verschwinden in Wiesels *Raschi*-Interpretation (S. 103) und verdichten sich zur Vergegenwärtigung, nicht in einem systematisch sich erschließenden Sinn, sondern in der narrativen Erzählung, in der *Raschi* präsent wird und auch heutige Lesende herausfordert. *Wilhelm Schwendemann*



Beginn des Traktats »Berachoth« aus dem Talmud. In der Mitte *Mishna* und *Gemara*, rechts der Kommentar von *Raschi*, links und außen spätere Kommentare.